

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 17

Artikel: Leiden und Freuden in einer Sammelstelle

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stunde etwa 6000 Formulare versandt worden, und etwa gleichviel sind ausgefüllt wieder eingelangt. Der Zudrang ist so groß, daß sich das Bureau des Rotkreuz-Chefarztes veranlaßt sah, in den Tagesblättern folgende Erklärung zu erlassen:

„Mitgeteilt. Rotes Kreuz.

In patriotischer Begeisterung und Opferwilligkeit haben gegen 4000 Männer, Frauen und Jungfrauen ihre Kräfte dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Ihnen allen sei der herzlichste Dank des Vaterlandes und des Roten Kreuzes ausgesprochen. Solange die Schweiz aber nicht direkt in den Krieg verwickelt wird, genügt das offizielle Personal für die Ansprüche der Armee.

Die Anmeldungen sind in meinem Bureau registriert und sobald sich der Bedarf einstellt, werden Aufgebote erfolgen. Einstweilen bitte ich, von weiteren Anmeldungen absehen zu wollen.

Es gibt eine Fülle von Tätigkeit für unsere Frauen und Töchter, mit der sie den im Dienste stehenden Soldaten Gutes erweisen können. Nicht allein die Pflege von Verwundeten und Kranken ist ein mildtätiges Werk, sondern auch das Verhindern von Krankheiten. Hemden, Socken, Unterkleider für unsere Soldaten sind immer willkommen; ihre Wäsche sollte kostenlos besorgt und geflickt werden; ist da nicht ein reiches Feld für die vielen Helferinnen? Auch sollten sich alle, die ihre Dienste angeboten haben, mit der Sammlung für das Rote Kreuz befassen.

Da läßt sich vorläufig ein segensreiches Wirken entfalten.

Der Rotkreuz-Chefarzt.“

Trotzdem die Spitalverwaltungen angefragt worden sind, ob sie Bedarf an Hilfskräften hätten, sind wir doch noch nicht in den Fall gekommen, diese Freiwilligen einzuberufen. Das wird wohl einige Enttäuschungen absetzen. Gar viele schreiben aus voller begreiflicher Ungeduld, ob sie nicht bald kommen könnten. Es ist uns unmöglich geworden, alle diese Anfragen zu beantworten. Das mögen die Betreffenden, die es angeht, entschuldigen, wenn sie vernehmen, daß uns je weilen der Postbote manchmal über 700 Briefe auf den Tisch legte. An einem Tag haben wir z. B. mehr als 2000 Briefe bekommen.

Allein, wie gesagt, noch ist alles im Ungewissen. Schwere Wolken hängen am politischen Horizont und wer weiß, ob der Kanonendonner, der an unsern Grenzen gehört wird, nicht auch im Innern des Landes vernehmbar sein wird. Dann wird wohl die Stunde schlagen, wo wir die gutherzigen, so wohlmeinenden Offerten berücksichtigen können, und wir werden es mit Freude tun, wissen wir doch, daß edle Motive ihnen zugrunde liegen, und das ist für uns, die wir alle am Roten Kreuz und für eine humane Sache arbeiten, ein erhebendes Gefühl.

Und nun, lieber Leser, für diesmal Schluß und „Auf Wiedersehn!“

Leiden und Freuden in einer Sammelstelle.

Liebe Rot-Kreuz-Leser und -Leserinnen!

So mehr oder weniger habt ihr wohl alle euch in diesen letzten ereignisreichen Wochen mit Rot-Kreuzlern abgegeben, daß es euch eigentlich im Grunde nichts Neues bedeutet, was ich euch heute erzählen möchte; aber

vielleicht macht es einigen unter euch doch ein wenig Spaß, von einer Sammelwütigen von der Grenze zu hören. Ihr Inner-schweizer scheint eigentlich recht wenig mehr Siduz für uns Nordwest-Helvetier gehabt zu haben, wenn ihr nur wüßtet, wie getrost wir unsern

uns beschützenden Soldaten das Lied von der Wacht am Rhein hätten singen mögen, wenn's einem noch ums Singen gewesen wäre. Na, wir sind gut geschützt und darum ist auch in unserer Umgebung der Sinn fürs Helfen und Geben so rege geworden, der erstere für einen armen Samariterhäuptling nur fast zu sehr! Daß ihr es glauben mögt, ich will euch 'mal zwei Nachmittage beschreiben, der letzten Woche nur, ihr werdet es zugeben.

Wir sind am zweiten Zuschneidetag für Rot-Kreuz-Hemden. Am großen Tisch eilen die geübten Hände eifrig mit der Schere durch die Stoffballen, nebenan tippt der „Herr Sekretär“ Tabellen zur Arbeitsausgabe, schreibt Adressen zc. Die Kommissiönärin ist auf der Fahrt nach neuem Sockenwollvorrat. Die Schreiberin dies sitzt an der Maschine und soll Musterhemden klappern. Na, soll! Bim, die Glocke. „S'Muetterli löst froge, ob's morn au Hemli zum Meie kriege chönn, es nähm gern es halbs Duzed.“ — Eine halbi Nacht wär' genächt — „Fräulein, ijch es e so recht i der Längi mit dem Rohr?“ — Wieder zwei Stiche — diesmal läutet die Post, das muß was Rechtes sein. Und richtig, aus einem Nachbardorf kommt der erste Sammelbetrag, eine überaus rasche Sendung, und was am schönsten ist, es fehlt kein einziger Name der ganzen Einwohnerschaft. Aber an die Arbeit kommen wir noch nicht. Mittlerweile hat sich eine ganze Mädelschar vor dem Garten gelagert, sie warten alle auf die neue Wolle, die nun endlich kommt. Jetzt heißt's, flink sein. Jedem Kind sein Quantum, den Namen notieren, schnell eine Ermahnung für saubere Arbeit, alles muß fliegen. Und es fliegt! Bald sind an die 30 Kinder abgefertigt, wir wollen zur Näherei. „Halt, schreit der Herr Sekretarius, ich bin mit meinem Geschäft fertig, was jetzt?“ „So, na, dann machen Sie die neueste Gabenliste druckreif, da werden Sie hoffentlich ein Weisichen daran festfassen.“ Surre, jurr — ganze

drei Stiche, da ist schon wieder die Glocke! „Mi Mamme het gemeint, der Ferse werdi z'churz, so wie's uf em Zedel steht, mueß ich's anders mache?“ — „Fräulein, ich bringe die Kiste Bettwäsche aus dem Hotel X. Sie möchten sofort auspacken und mir den Empfang bestätigen.“ Bon, los! Es ist eine prächtige Sendung, man muß seine Freude dran haben, — aber mein Musterhemd! Endlich kommt Ruhe, man meint's wenigstens. Eine Nachbarin will sich einen Moment zu uns setzen und berichtet von der neuesten Mülhauserschlacht; es klingt fast unglaublich, daß solche Sachen bei unserer so hoch stehen wollenden Kultur noch möglich sein sollen, man wird ganz kleinlaut über seiner Arbeit. Da trampelt's auf einmal auf unserer sonst so stillen Landstraße. Ein großer Trupp Kavallerie reitet Basel zu. Guten Weg!

Aber die Glocke kommt immer nicht zur Ruhe. Socken und immer nochmal Socken, heißt die Parole. Nun ist aber unser Vorrat erschöpft; ich rechne schnell die ausgegebene Anzahl zusammen, siehe, es sind genau hundert Paar. Und diese hundert Paar kommen alle wieder in den nächsten Tagen einzeln zurück.

Wir sind mit dem Schneiden nun doch zu Ende gekommen, die Tippmaschine hat Feierabend, es ist 7 durch. Aber meine Glocke ist noch immer ein recht „gezogenes“ Ding. Diesmal ist's ein rettender Engel, eine Bekannte, die sich meiner erbarmt und mir eine dringende Privatnäherei abnimmt. Dafür aber schellt schon wieder jemand um Hemden, will große Explikation und findet kein Ende mit Fragen. 10 Minuten bis 8, ich sollte mein fast unziwiliertes Aussehen verbessern, um 8 ist Verbandübung angesagt, aber es läutet schon wieder. Nun wird mir aber doch fast bang! Draußen steht ein Trupp von ca. 10 bis 12 jungen Mädchen aus der Umgebung, die wollen auch zum Verbinden kommen. Und mein Nachtesfen steht bereit. Zwei Minuten, wenn's gut geht, darf ich dazu brau-

chen, und nun schleunigst ins Schulhaus. Dort wartet eine ganze Gemeinde Andächtiger der Dinge, die da gezeigt werden sollen. Alles will noch schnell etwas lernen, ganz plötzlich sind wir sonst mehr oder weniger über die Achsel angesehenen Samariter zu Ehren gekommen. Ob diese Schnellbleiche Wert hat? Ich glaub's nicht, aber wo der gute Wille zur Sache 'mal erwacht ist, dürfen wir nicht anders, als eben auch unser möglichstes tun. Es wird darum auch tapfer verbunden, leichte Bindenverbände. Eine Berufsschwester, eine Doktorfrau und einige geübtere Samariterinnen teilen sich in das dornenvolle Amt des Erklärens. Mitten in unser friedliches Ueben kommt die Kunde wie eine leibhaftige Bombe: Basel steckt voller verwundeter Franzosen; sie wissen nicht mehr wohin damit, wahrscheinlich bekommen wir auch; dann heißt es, an die erste Arbeit, macht euch bereit. Das gibt verdutzte Gesichter, die eine denkt: gut, daß ich noch nicht Samariterin bin, ich hätte Angst. Andere tuscheln zusammen: können wir's wohl recht machen, gibt's keine Dummheiten, stelle ich wohl was Ungeschicktes an? So tönt's durcheinander. Ein rechtes Schaffen gibt's nicht mehr, und weil es stark auf 10 geht, wird zum Ausbruch geblasen. Auf der Straße Bestürzung. „Hört ihr's, das muß wieder Istein sein, das brummt zu nah. Ach wär' ich schon daheim, unten am Rhein hört man's nicht.“ So tönt es durcheinander, aber alles wird übertönt von dem schrecklichen Bu-bumm, Bu-bumm, es geht einem durch Mark und Bein. Still stiebt unsere Schar auseinander; nur in der Soldatenküche sitzen friedlich beim Kettighobeln zwei unserer Samariter, die das Ihre auch beitragen wollen, den braven Soldaten das Hiersein zu erleichtern. Nun haben auch wir Alten aufgeräumt und schieben los, der Kanonendonner hört auch wieder auf, man geht ruhiger seines Weges. Wenn ihr aber denkt, liebe Leserinnen, jetzt sei das Tagwerk fertig, dann seid ihr auf dem Holzweg. Nun kommt

noch die Buchführung, die Kontrolleintragen, morgen ist für das keine Zeit. Aber wenn das Licht ausgedreht ist, braucht's kein Schlaflied mehr, da kann mir sogar Istein und Altkirch gestohlen werden.

Am nächsten Nachmittag wird's anders lustig! Vormittags wird schnell das Samariterdepot nachgesehen, man kommt bei der Brücke vorbei und sieht gerade, wie man Sandsack auf Sandsack legt, Barrikaden macht, es sieht ganz unheimlich aus. Es wäre schade um unsere schöne, neue Brücke, wenn all das viele Dynamit, das hineinversenkt wird, sie zerstören müßte; hoffentlich kommt es wieder ganz heraus! Die Wachmannschaft ist eifrig am Werk, Sorge brauchen wir wahrlich keine zu haben. Beim Heimkommen ist die neueste Zeitung da, alle Sorge von gestern Abend wegen den „kaputnigen“ Franzosen blinder Lärm! Ja, es wird viel Unsinn ausgestreut, und so glaubhaft, daß man eben in aller Gutmeinenheit auf den Leim geht.

Von 2 Uhr an ist Sturm auf die Rot-Kreuz-Hemden, es geht fast ebenso schlimm wie gestern mit den Socken; nur versäumt einem das Zeug länger mit der Explikation. Nun sind alle fort, die letzte Dame wartet auf das fast fertige zweite Musterhemd; die zehn Minuten, die es braucht, will sie gern warten. Nach fünf Minuten: bim bim. Eine Dame bringt eine dringende Karte eines deutschen Fräuleins, das unsern letzten Kurs bis auf die zwei Schlußübungen mitmachte und keinen Ausweis bekam, weil sie schon verreist war. Nun soll ich ihr sofort ein Schreiben ausstellen, denn mit unserem Kurs sei es ihr möglich, in einem deutschen Feldlazarett zur Pflege angenommen zu werden. Also flink ans Tippen. Aber das geht nicht so gut; so ein halbes Duzend Kinder wollen eines nach dem andern mit aller Gewalt noch Sockenwolle bekommen, die Post bringt alles mögliche, es will und will nicht! Endlich wird es doch fertig, es ist ja wenig genug, was es braucht. Aber die Mäharbeit!

Schon wieder ein Kind, es ist ein gar fleißiges, hat alles Garn aufgestrickt, aber nun reicht's nicht. Guter Rat teuer; vorerst im eigenen Arbeitskorb untersuchen. Nach 1½ Stunden wird das Musterhemd doch fertig, Gott sei Dank, möchte man sagen. Aber noch schöner kommt's. Eine Dame kommt fragen, ob ich nicht kreditfähige Verbindung mit Barzelona hätte, ein Freund ihres Mannes, deutscher Reserveoffizier, sitze dort fest und sollte einrücken. Ja, wenn man da helfen könnte, aber davon steht nichts im Sanitätslehrbuch!

Beim Sichten der eingegangenen Post gibt's was zu lachen. Frägt da ein gutes Fraueeli vom Lande, ob man auch gut gekochte, leinene Frauenhemden an das Rote Kreuz schicken könnte. Eine andere bietet einen Sack Kamillentee an. Alles kann man bekommen! Nun kommt aber was ganz anderes, weniger Erfreuliches. Wird mir da ein netter, in Not geratener Magaziner, der im Elsaß in Stellung war und durch das Einrückenmüssen um diese gekommen ist, von seiner Heimat-

gemeinde zugewiesen, das Rote Kreuz müsse ihn unterstützen! Da soll doch dieser und jener dreinschlagen. Der Brief, der zurückgegangen ist, war ziemlich deutsch! Bald darauf kommt aus einem andern Dorf eine Frau und bittet mich dringend, ihr doch Auskunft zu verschaffen, wohin sie für die Soldaten Suppengrüns liefern könnte, sie würden's in ihrem Dorfe so gern tun und wüßten nicht, wohin damit.

Zimmer noch melden sich fleißige Hände für Arbeit; die Glocke kommt nicht zur Ruhe. Da rühm' ich mir im stillen die Segnung des Telephons, nämlich, weil ich es nicht habe, sonst müßte ich mir auch dort noch den Kopf verdrehen lassen. Das besorgen diesen Abend wieder die Steiner; daß man das so gut hören muß!

So, gelt, das heißt man Abwechslung! Habt Ihr genug davon? Ich auch; denn jetzt langt's endlich, da komm ich zu einem gesunden Schlaf. Und den wünsche ich nun allen denen, die beim Lesen ausgehalten!

Kantonal-bernischer Rot-Kreuz-Tag.

Die Sektion Seeland des Schweizerischen Roten Kreuzes war am letztjährigen kantonalen Rot-Kreuz-Tag in Huttwil zur Durchführung des diesjährigen kantonalen Rot-Kreuz-Tages beauftragt worden und hatte auch schon eine Anzahl Vorbereitungen getroffen. Die Tagung war in Vyß geplant, eine große Übung war in Aussicht genommen; als Tag der Abhaltung war der 27. September vorgesehen. Infolge der kriegerischen Ereignisse und der Mobilisation unserer Armee hat der Vorstand unseres Zweigvereins beschlossen, es sei der kantonale Rot-Kreuz-Tag bis auf weiteres zu verschieben.

Portofreiheit.

Wir machen unsere Zweig-Sammelstellen darauf aufmerksam, daß laut Verfügung des eidg. Post- und Eisenbahndepartements Pakete mit der Aufschrift

« Liebesgaben des Roten Kreuzes »

an Truppeneinheiten und von Sammelstelle zu Sammelstelle (nicht an einzelne Militärs) bis zum Gewicht von 15 Kilo portofrei befördert werden können.

Bureau des Rotkreuz=Chefarztes.
